

## „Wir müssen frömmen werden“

Kardinal Friedrich Wetter war 25 Jahre lang Münchner Erzbischof. An diesem Mittwoch wird er 85 Jahre alt, genauso alt wie der Papst. Dessen Rücktritt und die Debatte um eine Krise des Katholizismus bewegen ihn sehr – ein Gespräch über die Kirche in unruhigen Zeiten



„Ich bin immer Mensch und muss als dieser Mensch mein Amt ausüben“, sagt Kardinal Friedrich Wetter, hier mit einer Büste der heiliggesprochenen Edith Stein.

FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

### INTERVIEW: CHRISTIAN KRÜGEL

Am Tag vor seinem 85. Geburtstag wirkt Kardinal Friedrich Wetter sehr aufgeräumt: Ein Lied summend betritt er den Besprechungssaal im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul. Seit er aus dem Amt als Erzbischof ausgeschieden ist, lebt er in dem Haus in Berg am Laim. Zur Ruhe gesetzt hat er sich nicht: In den nächsten Tagen unternimmt er eine Pilgerreise nach Israel, danach fährt er nach Rom, um das Konkilave zu verfolgen.

**SZ: Sie sagten einmal, das Konkilave 2005 sei einer der Höhepunkte Ihres Lebens gewesen. Was ist das Besondere an dieser Kardinalsversammlung?**

Kardinal Friedrich Wetter: Das Konkilave hat bei mir Eindrücke hinterlassen, die ich nie vergessen werde. Ich war zum ersten Mal dabei, als ein Nachfolger des Petrus gewählt wurde, des Menschen also, zu dem Jesus gesagt hat: „Du bist der Fels, auf Dir baue ich meine Kirche.“ Es kam natürlich dazu, dass derjenige, der da damals erwählt wurde, Vorgänger auf meinem Bischofsstuhl war. Es ist schon beeindruckend, plötzlich als Papst vor einem steht.

**Wie muss man sich die Stimmung im Konkilave vorstellen?**

Es ist ein gottesdienstlicher Vorgang, da wird gebetet, jeder muss nach seinem Gewissen abstimmen. Mit einzelnen Bekannten spricht man vorher über einzelne Kandidaten – aber nur, um sich zu informieren. Da werden keine Fraktionen gebildet.

**Wie überraschend kam für Sie der Rücktritt von Papst Benedikt XVI.?**

Als die Nachricht kam, war ich natürlich überrascht. Aber dass er zurücktreten wird, lag irgendwie in der Luft, weil er den Rücktritt selbst vorbereitet hat. Er sprach davon öfters in sehr nüchternen Weisen.

**Können Sie den Schritt nachvollziehen?** Ja. Er zeigt: Der Papst klebt nicht am Amt, er sieht es als Dienst an der Kirche. Man muss bedenken, dass heute viel größere Anforderungen gestellt werden als früher. Ich habe während der Zeit von Pius XII. in Rom studiert. Wenn der Papst damals vier Wochen nicht zu sehen war, hat sich niemand gewundert. Wenn heute der Papst einmal am Sonntag nicht beim Angelus-Gebet am Fenster erscheint, fragt sich jeder: „Was ist los?“ Das zeigt, wie groß der Druck der Öffentlichkeit geworden ist.

**Der Krakauer Kardinal hat den Rücktritt scharf kritisiert. Christus sei auch nicht vom Kreuz herabgestiegen. Wie sehen Sie das?**

Papst Benedikt hat hier sehr nüchtern und klar die Situation gesehen und vor Gott und seinem Gewissen diese Entscheidung

**„Die Menschen müssen spüren, dass die Kirche sie ernst nimmt und ihre Nöte hört.“**

getroffen. Er sagt sich: Ich kann den Dienst an der Kirche so nicht mehr leisten. Es ist ja auch bedrückend, ständig hinter dem zurückbleiben zu müssen, was man seit eigentlich vorgenommen hat. Es geht ihm einfach um das Wohl der Kirche.

**Sie werden an diesem Mittwoch so alt wie der Papst. Können Sie das Ringen um das Genügen der eigenen Leistung nachvollziehen?**

Ich wusste ja, dass mit 80 wirklich Schluss ist. Ich habe diesen Tag klar kommen sehen und mich darauf eingestellt. Ich habe 15 Jahre für das Bistum Speyer und 25 Jahre für das Bistum München-Freising Verantwortung getragen – ich war froh, als ich diese Verantwortung dann auch abgeben konnte. Denn auch das Amt des Bischofs ist heute größeren Anforderungen ausge-

setzt als früher, auch durch den Druck der Öffentlichkeit.

**Ist es Ihnen schwer gefallen, anderen zuzuschauen, wie sie jetzt die Kirche leiten?** Nein. Ich selbst war froh, dass mir Kardinal Ratzinger nach seinem Weggang nach Rom nicht reingeredet hat. Man kann dankbar sein, einen Vorgänger zu haben, den man um Rat fragen kann. Aber man soll dem Nachfolger nicht reinreden.

**Was machen Sie im Ruhestand?**

Ich bin in kein Loch gefallen. Ich halte Gottesdienste, Predigten, Firmungen, nehme an Veranstaltungen teil. Ich habe genug zu tun. In der Freizeit besuche ich gerne Konzerte und die Oper, vor allem widme ich mich dem Studium der Bibel. Es freut mich, darin auch im Alter noch immer wieder Neues zu entdecken.

**Was erwarten Sie vom neuen Papst?**

Er soll ein guter Hirte sein und im Sinn des Konzils weiterarbeiten. Schön wäre es, wenn es ihm gelänge, der Kirche ein gewinnendes Bild zu geben, eine Stimme zu verleihen, die den Menschen zeigt, warum es in der Kirche geht. Es ist ja ein drucksvoll, wie es Benedikt durch sein bescheidenes Auftreten geschafft hat, gerade im Ausland Menschen zu gewinnen. Denken Sie an den schwierigen Besuch in der Türkei etwa, oder den in Israel. Dieses Auftreten hatte nichts von Machtgebaren an sich.

**Was verstehen Sie unter einem „gewinnenden Bild“?**

Die Menschen müssen spüren, dass die Kirche sie ernst nimmt und ihre Nöte hört. Das heißt nicht, alle Forderungen und Erwartungen einfach zu erfüllen. Aber es muss immer spürbar sein, dass die Kirche den Menschen vor allem eine gute Botschaft von Gott vermitteln will. Dazu muss der geistige Grundwasserspiegel wieder in Ordnung kommen. Wenn bei einem Acker

dieser Spiegel nicht stimmt, kann darauf nichts wachsen. Und so ist es auch in der Kirche: Wir müssen unseren Glauben wieder stärker leben, ihn stärker authentisch vertreten. Wir müssen frömmen werden.

**Was heißt das? Mehr beten und in den Gottesdienst gehen?**

Auch das. Es heißt einfach, Gott wieder ernst nehmen und ihn stärker in den Mittelpunkt rücken. Erst dann kann man auch drängende Fragen gemeinsam klären, die so genannten heißen Eisen.

**Also Frauenordination, Sexualehre, der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen?**

Ja. Das kann man nicht vom Tisch wischen. Dahinter stecken ja Fragen, auch Ängste und Nöte von Menschen. Aber dafür kann man keine Lösungen einfach aus dem Ärmel schütteln, sondern die muss man auf der Basis eines jenes Grundwasserspiegels gemeinsam erarbeiten.

**Dabei gehen Sie aber von einer Kirche aus, in der die Gläubigen über alle Hier-**

**archieebenen hinweg miteinander diskutieren.**

Sicher. Die Kirche hat eine von Christus gegebene Ordnung, die aber menschlich und christlich gelebt werden muss. Denn als Getaufte stehen wir alle in einer Reihe vor Gottes Angesicht.

**Sie sagten über Ihre Jugend, die Kirche sei damals „Trägerin der Hoffnung unbesiegt inmitten eines Trümmerfelds“ gewesen. Was hat sich seitdem geändert?**

Die Welt hat sich geändert, und die Kirche ist herausgefordert. Wenn sich die Kirche auf die Veränderungen der Welt einlässt, dann wird sich auch in ihr einiges ändern. Das Konzil hat darauf geantwortet. Ganz zentral war dabei der Auftrag an die Kirche, den Menschen zu dienen. Die Kirche hat Macht, aber sie hat geistliche, keine irdische Macht. Und diese Macht muss man eigentlich in Ohnmacht ausüben: Christus hing am Kreuz – und zeigte genau dadurch seine Liebe zu den Menschen. Es muss den Verantwortlichen in der Kirche immer oberstes Anliegen sein, in diesem Sinn den Menschen zu dienen.

## Ein Pfälzer für München

Friedrich Wetter wurde in Landau in der Pfalz geboren. Der Pfalz blieb er lange auch verbunden: Nach seinem Studium in Frankfurt und Rom war er in Speyer zunächst Priester, nach Professuren in Eichstätt und Mainz von 1968 an auch Bischof. 1982 berief ihn Johannes Paul II. zum Erzbischof von München und Freising. Er folgte in dem Amt Joseph Ratzinger, dem heutigen Benedikt XVI., nach. 25 Jahre lang leitete er das Erzbistum, meist mit ruhiger Hand, der medienwirksame Auftritt war nie seine Sache. Dennoch meldete er sich in einigen politischen Debatten deutlich zu Wort, etwa bei der Diskussion um die Schwangerschaftsberatung, um Kruzifixe im Klas-

senzimmer oder die Gen- und Präimplantationsdiagnostik. Besonders am Herzen lag ihm die Ökumene, auch für den Bau einer Synagoge im Münchner Zentrum setzte er sich entschieden ein. Nach Ende seiner Amtszeit wurde er wegen des Umgangs mit Missbrauchsfallen in seinem Bistum kritisiert. Wetter entschuldigte sich daraufhin 2010 bei den Opfern für Versäumnisse. Eine große Feier zum 85. Geburtstag wird es nicht geben: Wetter reist ins Heilige Land und will in Rom dabei sein, „wenn der neue Papst sich erstmals den Gläubigen zeigt“. Am Konkilave und an der Wahl darf er nicht teilnehmen, weil er zu alt ist. KC

**Die Kirche dient dem Menschen – genau daran haben aber viele Zweifel, etwa wenn kirchliche Krankenhäuser eine vergewaltigte Frau abweisen.**

Das waren Fehler, die die Kirche in ein völlig falsches Bild gestellt haben. Sie können nicht von den Handlungen Einzelner auf das Ganze schließen. In der Debatte um die Pille danach sollen im übrigen nicht die Bischöfe über ein Medikament streiten, das sollen die Mediziner tun. Die Kirche muss darauf drängen, dass Leben nicht zerstört wird. Was konkret zu tun ist, muss der Arzt nach seinem Gewissen entscheiden.

**Der Missbrauchsskandal hat tiefe Wunden hinterlassen. Wie beurteilen Sie ihn im Rückblick?**

Wir haben viele Fehler gemacht und wir haben viel an Glaubwürdigkeit verloren. Wir haben damals aber einfach auch nicht gewusst, welche Folgen bei den Opfern solche Erlebnisse haben. Das hat uns auch keiner gesagt, wir hatten keine Erfahrung damit. Bei den Tätern haben uns auch die Psy-

**„Die Botschaft Christi soll von Menschen weitergegeben werden, nicht von Managern.“**

chologen nicht gesagt, dass viele einfach nicht therapierbar waren. Wir haben auf Basis anderer Erkenntnisse gehandelt, als wir sie heute haben. Wir haben vieles einfach nicht gewusst. Heute würde ich natürlich anders handeln. Ich verwahre mich aber gegen den Vorwurf, wir hätten systematisch Akten vernichtet oder Sachen vertuscht. Ich kann für meinen Bereich versichern, dass das nicht so war.

**Viele Pfarrer fühlen sich zerrissen zwischen der Seelsorgearbeit und Manageraufgaben. Wie sehen Sie das?**

Die Pfarrer sind heute in einer schwierigen Situation. Wenn Sie Seelsorger sein wollen, müssen Sie bei den Menschen sein. Wenn Sie aber einen so großen Verwaltungsbereich haben, geht das nicht. Ich würde daher den Pfarrern sagen: Schaut darauf, dass ihr immer Seelsorger bleibt und euch nicht von Verwaltungsarbeit aufziehen lasst. Natürlich muss man dann für die Verwaltungsaufgaben geeignete Leute haben, und der Pfarrer muss auch die Fäden in der Hand haben. Aber er braucht Helfer in der Verwaltung und auch in der Seelsorge: Diakone, Pastoralreferent, Verwaltungskräfte. Und wichtig ist, dass zwischen diesen alle eine echte Gemeinschaft besteht.

**Sie wollten nie ein politischer Bischof sein, haben aber klar Stellung bezogen, etwa bei Kruzifix-Urteil oder Gen-Diagnostik. Wie politisch muss Kirche sein?**

Die Kirche hat sich nicht in die Politik einzumischen. Aber sie hat das Evangelium zu verkünden, und da geht es um Botschaften, die sehr wohl etwas mit Politik zu tun haben: die Würde des Menschen, die Grundrechte, das Recht auf Leben, auf Religionsfreiheit, eine gerechte Verteilung des Wohlstands. Wenn Grundrechte in Gefahr sind oder Leben zerstört wird, müssen wir den Mund aufmachen. Ich würde mir wünschen, dass mehr Christen in die Politik einsteigen und dort aus ihrer Überzeugung heraus Politik machen. Die Bischöfe sollen aber aus dem politischen Alltagsgeschäft die Finger lassen.

**Verändert ein Amt einen Menschen?**

Ich bin immer Mensch und muss als dieser Mensch mein Amt ausüben. Ich darf das nicht voneinander trennen, sondern muss das Amt mit meiner Menschlichkeit ausfüllen. Christus ist uns ja als Mensch begegnet. Er will, dass seine Botschaft von Menschen weitergegeben wird, nicht von Managern. Das gilt für alle: Papst, Bischof, Priester. Wenn die Menschlichkeit hinter diesen Ämter verschwindet, haben wir Klerikalismus in der Kirche, und den müssen wir vermeiden.